Die Behandlung der Wörter mit auslautenden ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen und mit Kontraktionsvokalen in der Genesis A und im Beowulf

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Friedrich Seiffert
aus Stettin

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Halle (Saale)
Buchdruckerei Hohmann
1913

Referent: Prof. Dr. Deutschbein

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juli 1912

Meiner Mutter und dem Andenken
meines Vaters!

Inhaltsverzeichnis

Seite

Literatur 6
Einleitung 7

I. Teil

Die Metrik der Genesis in tabellarischer Form 11

II. Teil

Die Behandlung der Wörter mit auslautenden ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen und mit Kontraktionsvokalen

A. in der Genesis 28
B. im Beowulf 45

III. Teil

Ergebnis 57

Literaturverzeichnis

Jovy, Untersuchungen zur altenglischen Genesisdichtung. Bonner Beiträge zur Anglistik Heft V.

Klaeber, Die ältere Genesis und der Beowulf. Englische Studien Bd. 42, S. 321 ff.

Morsbach, Zur Datierung des Beowulf-Epos. Nachrichten der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1906, Philologisch-historische Klasse.

Richter, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien. Halle 1910.

Sarrazin, Zur Chronologie und Verfasserfrage angelsächsischer Dichtungen. Englische Studien Bd. 38, S. 190 ff.

Trautmann, Kynewulf der Bischof und Dichter. Bonn 1898.

Einleitung

Trotz einer Reihe eingehender Untersuchungen über das zeitliche Verhältnis der beiden großen angelsächsischen Dichtungen Genesis A und Beowulf ist es bisher noch nicht zu einer endgültigen Einigung gekommen, vielmehr haben die verschiedenen Forscher auf diesem Gebiet verschiedene und sich widersprechende Ergebnisse erhalten.

Morsbach (Zur Datierung des Beowulf-Epos S. 274) setzt die Entstehung des Beowulf in die Zeit von 700—730.

Trautmann (Kynewulf der Bischof und Dichter S. 121—22) rückt den Beowulf noch höher hinauf, zwischen 640 und 660. Für die Genesis nimmt er als Entstehungszeit die Zeit von 700—740 an.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Jovy (Bonner Beiträge zur Anglistik Heft V, S. 25).

Genau umgekehrt ist die Zeitbestimmung von Sarrazin (Englische Studien Bd. 38, S. 190); er hält die Genesis für das älteste größere poetische Denkmal der Angelsachsen, das vor 700 entstanden sei. Den Beowulf setzt er um 740 an.

Ihm schließt sich Klaeber (Englische Studien Bd. 42, S. 334) an: „Wenn nicht gerade das älteste (größere) Denkmal, so gehört die Genesis doch sicher in die erste und altertümlichste Reihe."

Richter (Chronologische Studien zur ags. Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien), der die gesamte ags.

poetische Literatur auf Grund von vier Kriterien einheitlich zu untersuchen unternommen hat, kommt zu dem Ergebnis: Genesis um 700, Beowulf 700 – 730.

Die von Richter angewandten vier Kriterien sind: der Abfall von auslautendem *u*, das Vorkommen der *h*-losen Formen von Wörtern wie *feorh, mearh,* die Behandlung von Wörtern auf auslautende Liquide oder Nasale und das Auftreten der durch Kontraktion entstandenen Diphthonge.

Zu den beiden letzten Kriterien bemerkt Richter (S. 4): „Wörter mit auslautenden Liquiden oder Nasalen wie *tācen, māðum* werden in der ältesten Zeit noch oft einsilbig gebraucht, später dagegen fast nur noch zweisilbig, also mit neu entwickeltem Vokal. Ebenso werden durch Kontraktion entstandene Diphthonge wie *nēar, onþēon* in den ältesten Denkmälern noch oft zweisilbig gemessen, also Auflösung der Kontraktion wird verlangt."

Diese beiden Kriterien sind von den genannten Verfassern außer Morsbach benutzt worden, haben jedoch, zusammen mit manchen anderen, z. B. stilistischen, Kriterien, sich widersprechende Ergebnisse geliefert.

Worin ist nun die Ursache dieser Verschiedenheit zu suchen? In der vielleicht unrichtigen Anwendung der Kriterien oder etwa in diesen Kriterien selbst?

Diese Frage soll in der vorliegenden Arbeit näher untersucht werden.

Bei den Arbeiten von Sarrazin und Richter[1] fiel mir auf, daß beide Verfasser in das erste Kriterium, das nur für

---

[1] Richter behauptet Vollständigkeit der beweisenden Belege erstrebt zu haben.
Hier sind einige von ihm übersehene Verse:
Richter S. 14 zu *hēa:* 1926a *hēa-healle*
þrēaw fehlt: 178a *wið þēod-þrēaum*
zu *gefēa:* 2740b *gefēan habban*
„ *hēah:* 1984b *in sele þām hēan*
„ *hrēoh:* 1307b *on hrēon mōde.*
S. 24 „ *symbel:* 2640b *him symbelwērig*

Wörter mit ursprünglich silbenbildenden Liquiden oder Nasalen Gültigkeit haben soll, auch solche Wörter einbeziehen, die stets und ausschließlich zweisilbig gebraucht erscheinen, wie *ēðel, (e)aldor* (= Herrscher), *brōðor, mōdor*[1]. Sie nehmen allerdings infolge allzu dogmatischer Handhabung der metrischen Regeln mehrere Male Einsilbigkeit von Wörtern wie *ēðel, mōdor* ... an, für die durch das Metrum sonst immer nur Zweisilbigkeit gefordert wird.[2] Ein Schwanken zwischen Ein- und Zweisilbigkeit kann nur in Wörtern mit ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen vorkommen und zwar zu der Zeit, als sich der Uebergang von einsilbigem zu zweisilbigem Gebrauch vollzog *(tācn > tācen, wuldr > wuldor)*.

Die Abweichung meiner Auffassung von der Sarrazin's und Richter's tritt am deutlichsten bei der Gegenüberstellung einiger Zahlen hervor:

Für die Genesis gibt Sarrazin 37, Richter 17 Belege für Einsilbigkeit, während ich 25 zähle. Für Zweisilbigkeit hat Sarrazin 26, Richter 77 Fälle; ich zähle 16.

Sarrazin gibt für Zweisilbigkeit im Beowulf 58, Richter 46 Belege. Diese Verschiedenheit erklärt sich leicht daraus daß Sarrazin auch unsichere Fälle mitrechnet, die Richter ausscheidet. Wenn wir nun aber die alten Zweisilbigen wie *ēðel, mōdor* ... abziehen, außerdem die nicht beweisenden

---

Ferner dürfte auf Seite 24 konsequenterweise nicht fehlen:
ēðel: 1634b *ēðelþrym onhōf*
S. 26 fehlt *tungel:* 2190a *rodores tungel*
zu *tācen:* 2369a *sette friðotācen*
„ *aldor:* 2481b *aldordēma*
„ *tuddor:* 959a *tuddortēondra*
S. 27 „ *fāh:* 62a *fāum folmum*
904b *fāgum wyrme*
„ *gān:* 2234a *on bedd gān*
„ *wrēon:* 1572b *mid hrægle wryon*
S. 28 „ *frēa:* 116a 150a 173a 852b 884b 904a 943a.

[1] Vgl die Besprechung von Richter's Arbeit durch G. Binz, Anglia, Beiblatt XXII, S. 78.

[2] Vgl. S. 31—33 u. 45—46.

Fälle, so haben wir für notwendige Zweisilbigkeit von Wörtern mit ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen nur 5 Belege!

Bei dem zweiten die Kontraktion betreffenden Kriterium zeigen sich folgende Verschiedenheiten: In der Genesis zählt Richter 32 Fälle für Kontraktion, 44 für Auflösung, Sarrazin dagegen 0 bezw. 22. Im Beowulf hat Richter 48 Belege für Kontraktion, 36 für Auflösung, Sarrazin 20 bezw. 24.

Diese zum Teil recht bedeutenden Abweichungen rechtfertigen ohne weiteres eine nochmalige eingehende Untersuchung der ganzen Frage.

Zur Feststellung des metrischen Gebrauchs bei den zweifelhaften Fällen bedurfte es einer vollständigen Darstellung der normalen Verwendung der metrischen Typen. Für den Beowulf lag diese bereits vor in Sievers' grundlegender Arbeit „Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses" (Paul und Braune's Beiträge Bd. X, S. 209—314, 451—545). Die Metrik der Genesis ist dargestellt worden von Graz (Die Metrik der sogenannten Cædmon'schen Dichtungen, Weimar 1894). Da Graz jedoch Kaluza's 90 Typen verwendet, ich aber auf dem Boden der Sievers'schen Zweihebigkeitstheorie stehe, mußte ich die Verse der Genesis in die Sievers'schen Typen einordnen, um auf Grund dieser sicheren Feststellung die Untersuchung der in Rede stehenden Wörter vornehmen zu können.

Meine Arbeit zerfällt demnach in folgende Teile:

I. Die Metrik der Genesis in übersichtlicher tabellarischer Form;

II. die Behandlung der Wörter mit auslautenden ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen
   A. in der Genesis,
   B. im Beowulf;

III. Ergebnis.

I. Teil

Die Metrik der Genesis

Vorbemerkungen

Bei der Feststellung der Statistik bin ich Sievers (P. B. B. Bd. X und Altgermanische Metrik, Halle 1893) gefolgt.

1. Ausgeschlossen habe ich unheilbar verderbte Verse; wo sich annehmbare Emendationen boten, sei es bei Graz (Festschrift für Schade, Königsberg 1896), Grein (Bibliothek der ags. Poesie, Leipzig 1894, Bd. II, 2. Hälfte, S. 318—444) oder Sievers (P. B. B. Bd. X, S. 494 ff., 512-13), habe ich sie den Zahlen für die sicheren Belege hinzugefügt und mit einem Sternchen versehen.

2. Unbetonte Mittelvokale nach langer Wurzelsilbe wie in hāl(i)ge sind gestrichen worden.

3. Zu der Behandlung der Eigennamen ist Folgendes zu bemerken (vgl. Sievers, Zum ags. Vokalismus, Dekanatsprogramm Leipzig 1900, S. 6—8): In zweisilbigen Eigennamen wie Adam, Lameh, Dauid, Jacob u. ä. ist Länge des betonten Vokals anzunehmen, wie das Metrum erweist, z. B. 176 b[1] *of Ádāmes* Typus C. In den flektierten Formen haben diese Namen einen Nebenton auf der zweiten Silbe: *Ádàmes*, der

[1] Ich zitiere nach Grein-Wülker, Bibl. der ags. Poesie (s. oben unter 1).

im Typus C die zweite Hebung tragen darf (176 b *of Ádámes*). In den Typen A und B dagegen wird dieser Nebenton unterdrückt (wie sonst auch öfter der Nebenton in zusammengesetzten Namen: *Béowulf, Hrōðgār*), also 170 a *þæt Adam leng* = × ´ – | × ´ . (vgl. Deutschbein, Zur Entwicklung des engl. Alliterationsverses, Halle 1902, S. 43, 4).

Kürze des Vokals in zweisilbigen Namen nimmt Sievers (a. a O. S. 8) nur an in 1055 b, 1134 b *wæs Ĕnos haten* und 1063 b *wæs Jăred haten.* Die Genitive *Ăbeles* und *Căines* sind zu messen als: ◡ × ×, z. B. in den Versen:

ordbanan Ăbeles	Typus	A 2
frumbearn Căines	„	A 2
mægburg Căines	„	A 2
cnēoriss Căines	„	A 2

Eine Reihe von Versen, die den Namen *Abraham* enthalten, habe ich ausgeschieden, wenn sich seltene oder unmögliche Versformen ergaben, z. B.

1858 b *heht Abrahame.*

Es scheint mir hier Typus C mit sekundärer Erweiterung um eine Senkung nach der ersten Hebung vorzuliegen, also × ´ – (×) | ´ – × .

4. Ausgeschieden sind ferner für den Zweck der vorliegenden Untersuchung alle Verse, die Wörter mit silbischen Liquiden oder Nasalen sowie mit kontrahierten Diphthongen in der Stammsilbe enthalten.

A 1

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
1. ´ × | ´ ×	402 + *1	593 + *7
◡́ × × | ´ ×	79	84
´ × | ◡́ × ×	22	26
◡́ × × | ◡́ × ×	1	2
	504 + *1	705 + 7*
2. ´ × × | ´ ×	160	146
◡́ × × × | ´ ×	24	18
´ × × | ◡́ × ×	36	9
◡́ × × × | ◡́ × ×	9	2
	229	175
3. ´ × × × | ´ ×	39	11
◡́ × × × × | ´ ×	6	3
´ × × × | ◡́ × ×	5	—
◡́ × × × × | ◡́ × ×	—	—
	50	14
4. ´ × × × × | ´ ×	3	—
5. Auftakt		
a) (×) | ´ × | ´ ×	4	—
b) · · | ◡́ · · ·	3	1

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
c) (×) | ⏑ – × | ⏑ – × ×	1	—
d) (×) | ⏑ – × × | ⏑ – × ×	1	—
e) (×) | ⏑ – × × | ⏑ – ×	5	1
f) (×) | ⏑ – × × × | ⏑ – ×	1	—
g) (×) | ⏑ – × × × | ⏑ – ×	3	—
h) (×) | ⏑ – × × × | ⏑ – × ×	1	—
i) (×) | ⏑ – × × × × | ⏑ – ×	1	—
j) (× ×) | ⏑ – × × | ⏑ – ×	1	—
k) × ×) | ⏑ – × × × | ⏑ – ×	1	—
	22	2

Die Belege für Auftakt sind:

a) 1875 a 1918 a 2034 a 2625 a.
b) 888 a 1460 a 1520 a—2491 b.
c) 1182 a.
d) 2323 a.
e) 1323 a 1374 a 1655 a 2038 a 2659 a—2605 b.
f) 2007 a.
g) 2403 a 2553 a 2931 a.
h) 1032 a.
i) 961 a.
j) 2859.
k) 2468 a.

Typus		1. Halbvers	2. Halbvers
6.	a) ⏑ – × | ⏑ ×	3	1
	b) ⏑ × × | ⏑ ×	1	—
	c) ⏑ × × | ⏑ ×	4	2
		8	3

Die Belege hierfür sind:

a) 1209 a *on genimeð*
1309 a *elngemeta*
1553 a *folc geludon*
2318 b *cildisc wesan.*

b) 142 a *drugon and dydon (dǣdon).*

c) 1579 a *ferhðe forstolen*
1818 a *drihtne gecoren*
2099 a *eorlum bedroren*
2780 a *hālig on hige*
1528 b *monn wæs to godes*
1529 b *ǣrest gesceapen.*

	1. Halbvers	2. Halbvers
1.	504 + *1	705 + *7
2.	229	175
3.	50	14
4.	3	—
5.	22	2
6.	8	3
A 1	816 + *1	899 + *7

A 2

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
7. A 2 a		
´ ˘ | ´ ×	18	11 + *1
˘ × ˘ | ´ ×	3	2
´ ˘ | ˘ × ×	8	—
´ ˘ × | ´ ×	4	—
´ ˘ × | ˘ × ×	1	—
	34	13 + *1

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
	36	13
	2	4
	38	17
8. A*		
	1	—
	1	—
	1	—
	1	—
	4	—
	8	—
9. A 2b		
	21	5
	5	—
	4	2
	1	—
	6	—
	1	—
	1	—
	1	—
	2	—
	1	—
	43	7
10. A 2ab	—	—
A 2a	72	30 + *1
A 2b	43	7
A 2	115	37 + *1

A 3

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
11. ´ × | ˝ ×	29	—
´ × | ◡̈ × ×	—	—
◡̈ × × | ˝ ×	1	—
◡̈ × × | ◡̈ × ×	1	—
´ × | ´ ˘	3	—
	34	—
12. ´ × × | ˝ ×	60	—
´ × × | ◡̈ × ×	5	—
◡̈ × × × | ˝ ×	1	—
´ × × | ˝ ˘	2	—
´ × × | ◡̈ × ˘	2	—
	70	—
13. ´ × × × | ˝ ×	47	—
´ × × × | ◡̈ × ×	2	—
◡̈ × × × × | ˝ ×	1	—
	50	—
14. ´ × × × × | ˝ ×	7	—
´ × × × × | ◡̈ × ×	2	—
	9	—
15. Auftakt		
a) (×) | ´ × | ˝ ×	2	—
b) (×) | ◡̈ × × | ˝ ×	2 (?)	—
c) (×) | ´ × × | ˝ ×	10	—
d) (×) | ´ × × | ◡̈ × ×	2	—
	16	—

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
Uebertrag	16	—
e) (×) | ⏑́× × × | –̋ ×	6	—
f) (×) | –́ × × × | –̋ ×	10	—
g) (×) | –́ × × × | ⏑̋× ×	1	—
	33	—

Belege für Auftakt bei A 3:

a) 2126 a 2141 a.

b) 1213 a 1429 a.

c) 10 a 218 a 1296 a 1359 a 1409 a 1411 a 1490 a 1746 a 2476 a 2728 a.

d) 2466 a 2512 a.

e) 858 a 1649 a 1902 a 2245 a 2397 a 2691 a.

f) 169 a 1037 a 1255 a 1345 a 1691 a 1730 a 1880 a 2161 a 2184 B a 2620 a.

g) 2884 a.

16. –́ × × × | ⏑̋ ×	2	—

11.	34	—
12.	70	—
13.	50	—
14.	9	—
15.	33	—
16.	2	—
A 3	198	—

A 1	816 + *1	899 + *7
A 2	115	37 + *1
A 3	198	—
A*	8	—
A	1137 + *1	936 + *8

B 1

	Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
1.		65 + *1	68
		6	6
		11	2
		1	—
		2	0 + *1
		1	—
		1	—
		87 + *1	76 + *1
2.		113	255 + *5
		10	13 + *1
		16	6
		1	—
		—	1
		—	3 + *1(?)
		140	278 + *7
3.		14	79 + *5
		1	9 + *1
		1	4
		—	3
		16	95 + *6
4.		3	12
		1	—
		4	12

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
1.	87 + *1	76 + *1
2.	140	278 + *7
3.	16	95 + *6
4.	4	12
B 1	247 + *1	461 + *14

B 2

5.	15	15
	1	1
	16	16
6.	23	37 + *1
	2	3
	1	—
	26	40 + *1
7.	2	13
	—	2
	—	2
	1 (?)	—
	3	17
8.	1	1
5.	16	16
6.	26	40 + *1
7.	3	17
8.	1	1
B 2	46	74 + *1

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
B 1	247 + *1	461 + *14
B 2	46	74 + *1
B	293 + *1	535 + *15

C 1 + 2

1.		63	36
		50 + *2	61 + *2
		—	—
		—	2
		113 + *2	99 + *2
2.		65	56 + *3
		33	45
		1	—
		—	—
		99	101 + *3
3.		20	21
		4	18
		24	39
4.		—	1
	1.	113 + *2	99 + *2
	2.	99	101 + *3
	3.	24	39
	4.	—	1
	C 1 + 2	236 + *2	240 + *5

C 3

	Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
5.		39 + *2	25
		3	1
		42 + *2	26
6.		68	115 + *1
		4	2
		72	117 + *1
7.		14	37 + *1
		—	1 + *2
		14	38 + *3
8.		1	4 + *1

5.	42 + *2	26
6.	72	117 + *1
7.	14	38 + *3
8.	1	4 + *1
C 3	129 + *2	185 + *5
C 1 + 2	236 + *2	240 + *5
C 3	129 + *2	185 + *5
C	365 + *4	425 + *10

D 1

	47	22 + *1
	37	19
	1	—
	85	41 + *1

<table>
<tr><th>Typus</th><th>1. Halbvers</th><th>2. Halbvers</th></tr>
<tr><td>Uebertrag</td><td>85</td><td>41 + * 1</td></tr>
<tr><td>⏑́× | ⏑́× –̀ ×</td><td>3</td><td>—</td></tr>
<tr><td>(×) –́ | –́ –̀ ×</td><td>1</td><td>—</td></tr>
<tr><td>(××) –́ | –́ –̀ ×</td><td>1(?)</td><td>—</td></tr>
<tr><td></td><td>90</td><td>41 + * 1</td></tr>
</table>

D 2

<table>
<tr><td>–́ | –́ ⏑̀ ×</td><td>25</td><td>23</td></tr>
<tr><td>⏑́× | –́ ⏑̀ ×</td><td>7</td><td>14</td></tr>
<tr><td>–́ | ⏑́× ⏑̀ ×</td><td>—</td><td>2</td></tr>
<tr><td>(×) –́ | –́ ⏑̀ ×</td><td>2</td><td>—</td></tr>
<tr><td>(×) ⏑́× | –́ ⏑̀ ×</td><td>1</td><td>—</td></tr>
<tr><td>(×) –́ | ⏑́× ⏑̀ ×</td><td>—</td><td>1</td></tr>
<tr><td></td><td>35</td><td>40</td></tr>
</table>

D 3

<table>
<tr><td>–́ | ⏑́ –̀ ×</td><td>9</td><td>19</td></tr>
<tr><td>⏑́× | ⏑́ –̀ ×</td><td>1</td><td>2</td></tr>
<tr><td></td><td>10</td><td>21</td></tr>
</table>

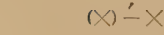
D 4

<table>
<tr><td>–́ | –́ × –̀</td><td>10</td><td>10</td></tr>
<tr><td>⏑́× | –́ × –̀</td><td>11</td><td>9</td></tr>
<tr><td>–́ | ⏑́× × –</td><td>—</td><td>2</td></tr>
<tr><td></td><td>21</td><td>21</td></tr>
</table>

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
Uebertrag	21	21
	1(?)	1
	1	1
	—	1
	23	24

D 1	90	41 + *1
D 2	35	40
D 3	10	21
D 4	23	24
D 1—4	158	126 + *1

D* 1

	19	—
	11	—
	2	—
	1	—
	33	—

D* 2

	21 + *1	—
	6	—
	27 + *1	—

D* 4

	10	—
	1	—
	11	—

Typus	1. Halbvers	2. Halbvers
Uebertrag	11	—
⏑××|–×⏑×	1(?)	—
–×|–××–	1	—
(×)–×|–××–	1	—
	14	—
D* 1	33	—
D* 2	27 + *1	—
D* 4	14	—
D* 1—4	74 + *1	—
D 1—4	158	126 + *1
D* 1—4	74 + *1	—
D	232 + *1	126 + *1

E 1

––×|–	58	54 + *5
⏑×–×|–	25	18 + *1
––×|⏑×	21	4 + *2
⏑×–×|⏑×	—	2
–⏑××|–	2	—
––××|–	9	1
⏑×–××|–	1	1
–⏑×|–	8	6
–⏑×|⏑×	1	—
⏑×⏑×|⏑×	1	—
	126	86 + *8

E 2

–́ × –̀ | –́	1	3 + 2 (?)

E*

–́ × –̀ × | –́	3	4 + *1

E 1	126	86 + *8
E 2	1	5
E*	3	4 + *1
E	130	95 + *9

Gesamttypus:	A	1138	944
	B	294	550
	C	369	435
	D	233	127
	E	130	104
	Sa.	2164	2160

Beim Typus A ist also einsilbige innere Senkung am häufigsten, im zweiten Halbvers herrscht sie noch mehr vor als im ersten. Zweisilbige Mittelsenkung erscheint nur etwa halb so oft, im zweiten Halbvers noch seltener. Die Zahlen für die Belege sind:

bei einsilbiger Senkung 514 + 713
„ zwei „ „ 235 + 176
„ drei „ „ 54 + 14
„ vier „ „ 4 + —

Bei A 3 ist die Senkung durchschnittlich eine Silbe länger:

zweisilbige Senkung 88 mal
drei „ „ 61 „
vier „ „ 9 „
und ein „ „ nur 38 „.

Die Eingangssenkung der steigenden Typen B und C ist weitaus am häufigsten zweisilbig, demnächst ein- und dreisilbig. Es begegnen:

	B 1 + 2	C 1 — 3
bei einsilbiger Senkung	104 + 93	159 + 127
„ zwei „ „	166 + 326	171 + 222
„ drei „ „	19 + 118	38 + 80
„ vier „ „	5 + 13	1 + 6

Viersilbige Eingangssenkung ist schon sehr selten und fünfsilbige fehlt vollständig, während im Beowulf einige Belege dafür vorhanden sind.

Die innere Senkung von D 4 ist meist einsilbig, nur zweimal zweisilbig:

139 a *þrang þȳstre genip*
976 b *brego engla beseah.*

Dazu bei D*4 auch zweimal:

1281 a *forlēosan līca gewhilc*
2249 a *drehte dōg(o)ra gehwām.*

Auch die erste Senkung von D* ist stets einsilbig. In Vers

893 a *ēte þā unfreme*

wird der Artikel zu streichen sein.

Auftakte werden zwar gemieden, doch finden sich immerhin 60 + *8 Belege, wovon 18 + *6 auf A 1, 33 auf A 3 und 9 + *2 auf D entfallen.

II. Teil

A. Die Behandlung der Wörter mit auslautenden ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen und mit Kontraktionsvokalen in der Genesis

I. Liquide und Nasale

a) Nach kurzer Wurzelsilbe

Sievers sagt in seiner Altgermanischen Metrik (Halle 1893) § 79, 4a:

„Nach kurzer Wurzelsilbe zählen urspr. *l, m, n* nicht als besondere Silbe; es haben also Formen wie *setl, hrægl, fæðm, hræfn, swefn, ðegn*, ja selbst solche wie *meðel, fugol* (sprich *meðl, fugl*) für die metrische Praxis wie im Nord. als einsilbig zu gelten. Sie erscheinen demnach nicht an Stellen, wo der Vers notwendig zwei Silben erfordert, wie etwa am Schluß von C , und stehen umgekehrt oft an Stellen, wo Auflösung nicht beliebt ist.

Das aus *r* erwachsene *-er* kann dagegen als selbständige Silbe behandelt werden. An anderen Stellen ist auch für diese Wörter einsilbige Messung wahrscheinlich."

Hierfür finden sich in der Genesis folgende beweisende Belege:

Für *l:*

botl: 1799a *þær is botlwela* C 3.

Im verkürzten Typus C ist Auflösung der ersten Hebung unbeliebt (vgl. S. 22).

swegl: 2658a *gesēon sweglcyning* D 2,

Gemieden wird auch Auflösung einer Hebung unmittelbar vor einer verkürzten Nebenhebung (vgl. S. 23).

fæsl: 1310b *þær sceal fæsl wesan* C 3. Vgl. *botl.*

Für ***m:***

Für das einzige mit auslautendem *m* in Betracht kommende Wort *fæðm* findet sich kein Beleg für notwendige Zweisilbigkeit; also ist Einsilbigkeit wohl sicher.

Für ***n:***

segn: 2370b *heht þæt segn wegan*

swefn: 2635b *þurh swefn sprecan.*

Das unter *l* Gesagte gilt auch hier.

Für ***r:***

wiðer erscheint einsilbig in:

64a *his wiðerbrecan* C 3

2288a *(and) wiðerbreca* C 3.

wæter:

Es finden sich 8 beweisende Belege für Zweisilbigkeit von *wæter,* nämlich:

100a *and sīd wæter*

198b *inc sceal sealt wæter*

1300b *þonne sweart wæter*

1325b *þe hit hrēoh wæter*

1331a *geond dēop wæter*

1445a *ofer sīd wæter*

1451a *ofer hēah wæter*

2211b *swā þā þrēo wæter.*

Uebrigens gehört das Wort *wæter* gar nicht hierher, denn die ags. Form setzt eine zweisilbige Wurzel voraus.

b) Nach langer Wurzelsilbe

Ueber die Nasale und Liquiden nach langer Wurzelsilbe sagt Sievers a. a. O. § 79, 4b:

„Nach langer Wurzelsilbe überwiegt überall, wie es scheint, die silbische Zählung; doch werden nicht selten Worte wie *sūsl, wrīxl, tungl, bōsm, māðm, beacen, tacen, wolcen,* selbst *frofor, wuldor* u. dgl. auch wie einsilbig behandelt."

Für *l:*

Für *l* sind die Belege der Genesis:

sūsl: 75b *sūsl þrōwedon* D.

Da eine Erweiterung des Typus D zu ´×|´ ˘× im zweiten Halbvers ausgeschlossen ist, so wird für *sūsl* Einsilbigkeit anzunehmen sein.

wrixl: 1990a *wælgāra wrixl* E.

Verse der Form ´ ˘×|´× mit einem Kompositum der Form ´ ˘× werden streng gemieden (Sievers, Altgerm. Metrik § 3, 5); daher *wrixl* einsilbig.

symbel: 1564a *swæf symbelwērig*
2640b *him symbelwērig.*

In Vers 1564a würde zweisilbiges *symbel* eine unmögliche Versform ergeben (´|´×˘×); ebenso in Vers 2640b, wo zweisilbiges *symbel* einen *A*-Vers mit Auftakt bilden würde, der im zweiten Halbvers als ausgeschlossen gelten kann. Da nun *symbel* (< **sumbil*) selber zweisilbig ist, ist vielleicht *sumbl* (altn. *sumbl*) zu lesen. Jedenfalls wird eine einsilbige Form gefordert:

Für silbische Zählung von *l* scheint ein Beleg zu sein:

2190a *rodores tungel.*

Aber die vorangehende Langzeile besteht aus zwei metrisch anstößigen Halbversen, so daß diese unsicher überlieferte Stelle wohl nicht als Beweis für Zweisilbigkeit von *tungel* herangezogen werden kann.

Nicht entscheidend ist der Beleg für

ādl: 937a *ādl unlīðe*, wo sowohl einfaches wie erweitertes D* möglich ist.

Alle Verse mit *ēðel, sāwol* (letzteres einmal), die Richter als Belege für Zweisilbigkeit aufführt, dürfen nicht hierher gestellt werden, da es sich ja um stets und ausschließlich Zweisilbige handelt.[1]

Für *ēðel* nimmt Sarrazin in Vers 94a *ēðelstaðolas* Einsilbigkeit an; ich rechne den Vers mit zweisilbigem *ēðel* zu A 1.

---

[1] Warum zählt Richter hierher nicht auch die anderen Zweisilbigen wie *ācol, engel, þancol, (un)lȳtel?*

Sowohl Jovy wie Sarrazin und Richter geben *ēðel* in Vers 1634b *ēðelþrym onhōf* als einsilbig. Dieser Vers könnte ein scheinbarer Beweis sein, wenn man eine Erweiterung des Typus E zu ´ × ˋ × ´ von vornherein ablehnt, wie es außer den drei Genannten z. B. auch Graz tut, indem er einige sichere Belege für erweitertes E* kurzerhand emendiert.

Sievers hingegen gibt die Existenz dieses Typus E* zu (Altgerm. Metrik § 85, 7):

„Auch bei E ist eine solche Erweiterung des ersten Fußes zu ´ × ˋ × ein paar Male belegt, z. B. *úngelīce wǽs* Jul. 688b, *middangeardes weard* ´ × ˋ × | ´ Dan. 597a. Das Meiste ist auch hier wieder zweifelhaft."

Ferner a. a. O. § 85, 7 Anm. 10:

„Wahrscheinlich hierher gehören die Verse *wā́ bið þǽm þe scéal* Beow. 183, *wél bið þǽm þe mōt* Beow. 186, *gǽð eft sè̄ þe mōt* B. 603 (Beitr. 10, 267)." Diese drei Verse sind zweite Halbverse, in denen sonst jede Erweiterung streng gemieden wird.

Auch Deutschbein läßt den Typus E* gelten (Zur Entwicklung des englischen Alliterationsverses, Halle 1902, S. 44):

„Hingegen habe ich im Andreas Verse der Form ´ × ˋ × ´ wie *wintercealdan niht* 1267a unverändert gelassen, da uns sichere Verse dieser Form überliefert sind, wie *míddangeàrdes wéard* 82b oder *mōdiglice ménn* 246b. Auch Trautmann (Kynewulf, Bonn 1898, S. 28) hat nachgewiesen, daß im Andreas silbenbildende Liquida oder Nasalis nach langer Wurzelsilbe als volle Silbe angesehen werden muß."

In der Genesis habe ich zu diesem Typus E* folgende Belege festgestellt:

1476a *éarfoðsìða bōt*
2122a *éalles tèoðan scéat*
1383a *níhta ōðer swílc*
116b *fólde wǽs þā gȳt*
1629b *ýrfestòle wēold*

2253b *dēma mìd unc twíh*

2880b *réstað ìncit hēr.*

Graz (Festschrift für Schade, Königsberg 1896) ändert diese Verse folgendermaßen:

éarfòða bōt E (vgl. Vers 180 *éarfòða dǣl*);

éalles téoðan scèat D*, nach Kaluza Typus 43; ebenso: *níhta ōðer swìlc.* D* muß aber Doppelalliteration haben.

fólde wæs þā gȳt[a] A

ýrfestòl héold E (vgl. 1129b *éðelstòl héold*);

dēma mid únc twìh A 2, also *mid* unbetont, obwohl er in Vers 2785a *lǽdan míd hìe* dem *mid* eine Haupthebung gibt (Graz, Metrik der sog. Cædmon'schen Dichtungen S. 78, Typus 14);

réstað íncit A, also *hēr* zum folgenden Verse, was allerdings gut möglich ist.

Wirklich beweisende Belege für E* sind freilich nur 1476a und 1629b, die in ihrem ersten Teile ein Kompositum zeigen, wie die aus dem Andreas zitierten. Dazu kommt noch ein Vers:

2838b *Barsabea lond.*

Vielleicht sind auch die Verse

1735b *Ábrahàm*[1] *and Lóth*

2012b *Ábrahàmes mǣg*

2259b *Ábrahàmes cwén*

2533b *Ábrahàmes mǣg*

2763b *Ábrahàme wōc*

2283b *Ábrahàme súnu*

hierher zu rechnen.

Ferner gehört hierher der Vers 993b *dōð gȳta swā,* wenn wir, wie wir unter II. Kontraktionsformen (vgl. S. 39f.) sehen werden, für *dōð* die unkontrahierte Form **dōað* einsetzen.

[1] Weder bei Sievers, Dekanatsprogramm Leipzig 1900, noch bei Pogatscher, Quellen und Forschungen Bd. 64, 21 ff., findet sich eine Bemerkung über diesen Namen.

Nach diesem Typus E* ist gebaut: *ēðelþrym onhōf* 1634b, wo also *ēðel* als zweisilbig angenommen wird.

Die Wörter mit silbenbildendem *l* werden demnach in der Genesis durchweg als einsilbig behandelt.

Für ***r:***

Unter den Belegen für *r* finde ich für Zweisilbigkeit:

mēder:

1108b *fæder and mēder* A,

dazu 1575a *fæder and mēder* A,

wenn man mit Graz *ussum* streichen will. Möglich ist zweisilbige Messung auch Vers 1048a *mēder and māgum* (vgl. S. 78 *brēðer*).

tīber:

Zweisilbig in

2890a *hwær is þæt tīber* A 3.

Nicht beweisend sind die 3 Verse:

1502b *tīber onsægde*

1807b „ „

1887b „ „

Dagegen liegt wohl Einsilbigkeit vor in Vers

979a *tīber scēawian,*

denn D* müßte Doppelalliteration haben.

winter:

1139a *seofon winter hēr* D 4.

Richter hat hier (S. 26) den unvollständigen Halbvers *seofon winter,* zieht also *hēr* zum zweiten Halbvers, der dadurch unregelmäßig wird (Typus A mit Auftakt). Ich teile ab:

séofon wínter hēr | suna and dohtra.

wuldor:

Sichere Zweisilbigkeit von *wuldor* beweisen die beiden Verse:

119b *þā wæs wuldorforht* B

2874b *oð þæt wuldorforht* B.

Nicht entscheiden läßt sich die Messung von *wuldor* in Vers

64b *wuldorgestealdum.*

Zweisilbige Messung ist möglich in Vers

2912a *wuldorgāst godes.*

Der Vers wäre dann Typus E 2 ´ × ˘ | ´ mit Auflösung der zweiten Hebung. Für diesen Typus habe ich trotz Sievers' Bemerkung (Altgerman. Metrik § 84, 8 Anm. 5): „Sicheres E 2 ´ × ˘ | ´ scheint bisher nicht nachgewiesen zu sein", in der Genesis folgende Belege festgestellt:

1705a *Þáncolmòd wér*
208b *néorxnawàng stōd*
1159b *éðelstòl hēold*
2804b *drēorigmòd tū*
1489b *hīwan lǣd Þū* } unsicher
2518b *lȳfað mè Þǣr* }

2912a *wuldorgāst godes* könnte allerdings auch A 2 sein.

Einsilbige Messung von *wuldor* wird gefordert durch Vers 2a *wereda wuldorcyning* nach Typus D* 2 ◡ × | ´ ◡ ×.

Ebenso ist sie wahrscheinlich in:

111b *wuldorcyninges* D 3
165b *Þā se wuldorcyning* C 3
1384b *wuldorcyninges* D 3; ferner:
27a *wuldorfæstan wīc*
87a *wuldorspēdum welig*
2191a *wuldorfæstne wlite*
2769a *wuldortorht ymb wucan.*

Diese 4 Verse könnten auch E* sein (s. S. 31—32 u. 36).

Für *wuldor* stellen wir also ein Schwanken des metrischen Gebrauchs fest: es erscheint sowohl ein- wie zweisilbig.

Nichtsilbische Messung von *r* gilt für

seolfor < **silubr:*

2719b *and glæd *silubr* C 3.

heolster < **helustr:*

103b *nymðe *helustrsceado* C 3.

Eine Reihe von Versen bietet keine entscheidenden Belege, nämlich:

frōfor:

1475b *Þæt wæs frōfor cumen.*

hlēoðor:

2338a *Þā hlēoðorcwydas*

2382a *Þone hlēoðorcwyde*

2399a *of Þām hlēoðorstede.*

hunger:

1815a *hunger se hearda*

2276b *hunger oðde wulf[e]* (Sievers, Metrik § 85, 5).

morðor:

1093a *ic on morðor ofslōh.*

Für *hlēoðor* ist zweisilbige Messung zweifelhaft wegen Sievers' Ansicht, der nach § 179, 5 Anm. seiner Altgerman. Metrik hier Einsilbigkeit annehmen müßte. Das in dem zitierten Paragraphen gegebene Kriterium (Entscheidung nach dem Sinnesakzent) halte ich jedoch nicht für auf alle Fälle anwendbar. Z. B. scheint mir in Versen wie

1118a *him tō ēðulstæfe*

(1402a *Þā se ēgorhere*)

1526a *and tō brōðorbanan*

Messung nach Typus B erforderlich zu sein mit wie sonst stets zweisilbigem *eðel, (ēgor,) brōðor.* In der Genesis ist beim Typus B mit ein- oder zweisilbiger Eingangssenkung im ersten Halbvers Auflösung der zweiten Hebung häufiger als die der ersten, wie übrigens auch im Beowulf (Sievers, P. B. B. Bd. X, 291, 237). Die Zahlen für die Belege sind:

		Genesis	Beowulf
Einsilbige 1. Senkung	× ⏑ × | × ´	6	4
	× ´ | × ⏑ ×	11	9
Zweisilbige 1. Senkung	× × ⏑ × | × ´	10	10
	× × ´ | × ⏑ ×	16	21*

* Vier Verse sind abzuziehen mit den Wörtern: *frægn, setl, fæðm, Þegn,* die nicht als Auflösung gelten.

Im zweiten Halbvers ist das Verhältnis von Auflösung der ersten Hebung zur Auflösung der zweiten gerade umgekehrt, nämlich:

		Genesis	Beowulf
Einsilbige 1. Senkung	×⏑×|×–	6	5
	×–|×⏑×	2	3
Zweisilbige 1. Senkung	××⏑×|×–	14	29
	××–|×⏑×	6	22*

* Zwei Verse mit *fæðm, hrefn* sind abzuziehen.

Komposita erscheinen allerdings an dieser Stelle des Typus B nur selten; für den Beowulf habe ich zwei, für die Genesis einen Beleg festgestellt, nämlich:

Beow. 1102a *ne þurh inwit-searo*
2926b *wið Hrefna-wudu*
Gen. 1987a *oð þæt folcgetrume* (vgl. 1118a u. 1526a).

Ob aber diese wenigen Belege hinreichen zur Annahme von zweisilbigem *hlēoðor* in: *þā hlēoðorcwyðas* ×–\|×⏑× bleibt freilich zweifelhaft.

Für die sonst immer zweisilbig gebrauchten Wörter *tuddor* und *ſeſaldor* (= Fürst) nehmen Sarrazin und Richter Einsilbigkeit an in den Versen:

2752b *túddorspèd onlēac*
1197b *éaldordòm āhōf.*

Ich rechne diese Verse, wie oben (S. 33) *ēðelþrym onhōf*, mit zweisilbigem *tuddor* und *ealdor* zum erweiterten Typus E*.

Für Einsilbigkeit von Wörtern auf *r* finden sich nur wenige Belege:

aldor (= Leben):

2512b *aldornere mīne.*

Dieser Vers kann nur A 2 mit Auflösung der Nebentonsilbe sein: –⏑×\|–×; also wird hierdurch Einsilbigkeit von *aldor* verlangt.

Dementsprechend gilt einsilbige Messung wohl auch in folgenden Fällen, bei denen aber auch Zweisilbigkeit nicht ausgeschlossen wäre:

1959a *oð his ealdorgedāl* B 1
2790a *aldor āsendest* A 1
1033b *mē tō aldorbanan* C 3
1071b *oð þæt lifgedāl* B 1
1209b *and heora aldor somed* C 3
2502b *and þīn aldor nere* C 3
2519b *þæt wē aldornere* C 3.

In diesen Versen nimmt auch Sarrazin (2790a fehlt bei ihm) Einsilbigkeit an.

Die beiden Wörter *[e]aldor* = Leben und *[e]aldor* = Fürst werden in der Genesis dadurch scharf geschieden, daß ersteres einsilbig, etzteres dagegen nur zweisilbig gebraucht wird (vgl. die Belege bei Richter S. 26; es fehlt 2481b *aldordema;* ferner *ealdordōm āhōf* S. 44).

baldor:

2693a *ac ic mē, gumena baldor* B
baldor einsilbig.

hleahtor:

2387a *hihtlēasne hleahtor* E.

Ein Typus ⏑ ⏑ × | ⏑ × mit Kompositum der Form ⏑ ⏑ × an erster Stelle kommt nicht vor; deshalb muß *hleahtor* als einsilbig gelten.

Bei den Wörtern mit silbischem *r* haben wir nach dem Dargelegten sowohl Ein- wie Zweisilbigkeit.

Für ***m:***

Für silbenbildendes *m* nach langer Wurzelsilbe findet sich in der Genesis nur ein Beleg, der aber nicht entscheidend ist:

2406b *bearhtm gehȳre.*

Für ***n:***

Es kommen hier vier Wörter in Betracht: *fācen, wǣpen, bēacen, tācen.* Die beiden ersten bieten keine beweisenden Belege.

bēacen:

2768a *bēacen sette* A 1

beweist Zweisilbigkeit, ebenso:

1045a *friðobēacen frēa* E;

dazu noch:

1680b *and þæt bēacen somed* B.

tācen:

Zweisilbigkeit beweisen:

1044b *tācen sette* A 1
1539b *andgiettācen* A 1
2369a *sette friðotācen* C 2.

Möglich ist sie ferner in:

855b *nū ic þæs tācen wege* B 1
2324b *gif gē þæt tācen gegāð* B 2.

Einmal wird durch die uns überlieferte Form eines Verses Einsilbigkeit von *tācen* gefordert, nämlich:

2311a *sete sigores tācn* D 4.

Anstößig ist hier der Genitiv *sigores,* der nicht die ursprüngliche Flexionsform, sondern eine jüngere Analogiebildung darstellt. Die Flexion von *sige* ist (vgl. Weyhe, P. B B. Bd. 36, S. 87) ursprünglich: N. *sige,* G. *sigor;* also nur die Form *sigor* kann ursprünglich in dem Text gestanden haben. Setzen wir diese ältere Form in den Vers ein, so ergibt sich ein regelrechter D-Vers mit Auflösung beider Haupthebungen, wobei *tācen* zweisilbig gemessen wird: *sete sigor tācen* = ⏑́ × | ⏑́ ×̆ ×.

Bei den Wörtern mit silbenbildendem *n* erscheint demnach in den beweisenden Fällen nur silbische Messung.

Stellen wir nun die Zahlen für die Belege zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

(An erster Stelle stehen die Zahlen für die sicher entscheidenden Belege, an zweiter diejenigen nicht entscheidenden, die sich den sicheren anschließen; z. B. für *tācen* 4 + 2. Die übrigen unsicheren Belege scheiden aus.)

	1 silbig	2 silbig
l	4	—
r	7 + 14	6 + 1
m	—	—
n	—	6 + 3
Sa.	25	16

Aus dieser Tabelle läßt sich deutlich Folgendes erkennen: Der Uebergang von einsilbigem zu zweisilbigem Gebrauch von Wörtern mit ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen setzt ein bei *n* und zeigt sich erst später bei den Liquiden, zuletzt bei *l*.

Die Genesis steht inmitten dieses Vorganges: bei *n* ist silbische Zählung bereits vollständig durchgeführt, soweit das die beweisenden Fälle erkennen lassen, bei *l* zeigen sich noch nicht einmal Ansätze zu diesem Uebergang (außer dem ganz unsicheren Beleg für *tungel* S. 30), bei *r* ist der Uebergang eben in der Entstehung begriffen, woraus sich das Schwanken erklärt.

II. Kontraktionsformen

Ich stelle hier noch einmal sämtliche Belege für Wörter mit kontrahiertem Diphthong in der Wurzelsilbe zusammen.

a) Kontraktion von Vokal und unmittelbar folgendem Vokal

Wie schon Sarrazin hervorhebt (Engl. Studien Bd. 38, S. 172), sind sämtliche Kontraktionsformen der Genesis aufzulösen. Für Kontraktion von Vokal + Vokal sind die Belege:

būan:

82b *þā þe swegl būan* C 1.

dō[a]n:

1206b *swā hēr men dō[a]ð* C

1789b *on gewealđ dō[a]n* C

1918b *þū wille hwyrft dō[a]n* C
2411b *hwæt þā men dō[a]n* C;

ferner:

190a *dō[a]n ne drēogan* A
993b *dō[a]ð gȳta swā* E* (vgl. S. 32).

Zweisilbigkeit von *dōn* nehme ich auch an in Vers

2820b *gedōn hæbbe,*

wo wahrscheinlich das Präfix zu streichen ist (Näheres hierüber S. 54ff.).

gān:

Für *gān* ist meist *gā[a]n* einzusetzen:

870b *ne dear nū forð gā[a]n* C
2234a *on bedd gā[a]n* C
2354b *sōð forð gā[a]n* D 1.

Nur einmal wird doch eine kontrahierte Form durch das Metrum gefordert, wenn die Ueberlieferung hier einwandfrei ist:

1970 b *bifiende gān*

kann nur Typus E sein mit einsilbigem *gān.*

b) Kontraktion nach Ausfall von *h*

a) Verba

fōn:

1759b *ealle onfōð* A
1938b *Loth onfōn* A
2040a *wǣpna onfōn* A
2330b *he onfōn sceal* B
2918b *selfa onfōn* A;

dazu noch:

2471a *onfōð þām fæmnum* A mit Auftakt.

fōn ist also stets aufzulösen. Ebenso die anderen Verben:

sēon:

1743b *metodsceaft sēon* A 2
2084b *wiðertrod sēon* A 2.

Nicht entscheidend ist:

2658a *gesēon sweglcyning,*

jedoch ist Auflösung möglich: (×)⏑×|–⏑× D 2.

slēan:

1267a *and on dēað slēan* C

2506b *and þās folc slēan* C.

tēon:

953b *ārna oftēon* A

2258a *mennen ātēon* A.

Zweifelhaft ist:

wrēon:

1572b *mid hrægle wryon.*

Meines Erachtens ist auch diese Kontraktionsform aufzulösen, also entweder A mit Auftakt anzunehmen oder aber *mid* zu streichen und *hrægle* als Instrumental anzusehen.

Nicht entscheidend ist der Beleg für

flēon:

2262b *him þā flēon gewāt,*

doch auch hier ist Auflösung nicht ausgeschlossen.

β) Nomina

bēot:

2761b *hæfde wordbēot* C.

Zweisilbig ist *bēot* wohl auch

70a *bēot forborsten* A.

Wie *bēot* sind sämtliche übrigen Nomina aufzulösen:

fāh:

62a *fāum folmum* A

904b *fāgum wyrme* A

2484a *fāum folmum* A.

feoh:

2720a *and weorcfēos* C.

gefēa:

57b *and gefēan ealle* C

875b *ac gefēan eallum* C

1513a *mid gefēan fryðo* C.

Vers 875b führt Richter als Beweis für Kontraktion an (die anderen beiden Verse fehlen bei ihm). Jedoch ist die aufgelöste Form, die kurzen Stammvokal hat, sehr wohl möglich: **gifăhan* bez. **gifahan.* Die Verse 57b und 875b sind dann Typus C 2 und 1513a ist C 3 mit Auflösung der ersten Hebung, wofür immerhin im ersten Halbvers 7, im zweiten 4 + *2 Belege vorhanden sind, obwohl sonst Auflösung im gekürztem C-Typus gemieden wird (vgl. S. 22).

hēah:

8b *hēagum þrymumm* A
1387b *hēa beorgas*
1401b *on þā hēan lyft* B
1489a *on þām hēan hofe* B
1821b *and hēa byrig* B,

denn *byrig* hat als einsilbig zu gelten (vgl. Sievers, P. B. B. Bd. X, 478).

2456a *of þām hēan hofe* B
2517a *ic wāt hēaburh* B
2877b *hēa dūne* A
2898b *hēan landes* A.

Auch in dem Schwellvers

2854a *hrincg þæs hēan landes*

wird Zweisilbigkeit von *hēan* anzunehmen sein. Ich setze den Vers also zu Typus A A (Sievers, Altgerman. Metrik § 95, 1) und nicht zu A C mit einsilbigem *hēan* wie Sievers (a. a. O. § 95, 10).

nēan:

1047a *feorran oððe nēan* A;

dazu:

225b *nēan and feorran* A.

nēar:

2091b *ōðle nīor* A.

gewlōh:

1789a *wæstmum gewlō* A.

c) Kontraktion nach Ausfall von *w*

fēa:

2134b *nymðe fēa āne* C.

Auflösung in *fǎwu* (Bülbring, Altengl. Elementarbuch § 120) ist möglich.

þrēa:

þrēa ist aufzulösen in *þrāwu* nach Sievers, *þrǎwu* nach Bülbring (a. a. O. § 120):

1813b *oð þæt brōhþrēa* C
2507b *mid cwealmþrēa* C
2545b *grāp hēahþrēa* D.

Auch in:

1490b *þe ic wǣgþrēa on* B

halte ich Auflösung für möglich, allerdings in der Form *þrǎwu* (Bülbring), so daß sich ein B-Typus mit aufgelöster Nebentonsilbe im dritten Gliede ergibt: × × ⌣ ⌣ × ⌣. Für Nebenton in der Mittelsenkung von B zähle ich 12 + *2 Belege (außer dem Verse 30a *þe þone únrǣd ongán*) (vgl. S. 19), wovon 4 + *1 Verse Auflösung der Nebentonsilbe haben.

d) Kontraktion nach Ausfall von *j*

Da die Frage der Kontraktion nach Ausfall von *j* noch nicht hinreichend geklärt ist, sehe ich, einer Anregung von Prof. Deutschbein folgend, von einer Behandung dieser Fälle ab.

Erwähnen möchte ich nur, daß sich bei dem Worte *frēa* die unkontrahierte Form *frega* und die kontrahierte *frēa* nebeneinander finden, und zwar ist, vollständig entgegen dem sonstigen Gebrauch in der Genesis, die (einsilbige) kontrahierte Form bei weitem am häufigsten; sie erscheint 38 mal, die zweisilbige dagegen nur 8 mal. Diese 8 Verse sind (Richter S. 27):

16b *heora līffrē[g]an* C
868a *liffrē[g]a mīn* E
1808a *his liffrē[g]an* C
1852a *heora folcfrē[g]an* C
2141b *āgendfrē[g]a* A
2237b „ A
1822b *ongan þā his brȳd frē[g]a* C
2783b *mīn swǣs frē[g]a* C.

Ebenso wie von *frēa* existieren auch von dem Konjunktiv *sı[e]* Doppelformen: einsilbiges *sī,* zweisilbiges *sīe.*

sīe gilt für:

1116b *him þæs þanc sīe* C
1827b *þæt þū mīn sīe* C,

sī in:

2183b *þæt mē æfter sī(e)* B
2501b *þā þē lēofe sī(e)n* B
2723b *þær þē lēofost sī(e)* B.

Wenn wir also absehen von den unter d) genannten Fällen, so können wir feststellen, daß die Genesis noch keine einzige (einmal *gān?* S. 40) Kontraktionsform aufweist.

B. Die Behandlung der Wörter mit auslautenden ursprünglich silbischen Liquiden oder Nasalen und mit Kontraktionsvokalen im Beowulf

I. Liquide und Nasale

a) Nach kurzer Wurzelsilbe

Die Wörter mit kurzer Wurzelsilbe und folgendem *l, r, m, n* werden im Beowulf durchweg als einsilbig angesehen.

Das Wort *wæter* (vgl. S. 29) erscheint auch hier nur zweisilbig; die Belege[1] für notwendige Zweisilbigkeit sind:

509b *on dēop wæter* C 3
1904a *drēfan dēop wæter* D* 2
1989b *ofer sealt wæter* C 3
2473a *ofer wīd wæter* C 3.

b) Nach langer Wurzelsilbe

Für *l:*

Für silbenbildendes *l* finden sich im Beowulf nur 2 Belege:

ādl:

1763a *Þæt Þec ādl oððe ecg.*

Wahrscheinlich ist hier mit Richter Einsilbigkeit anzunehmen, denn ein Typus B mit dreisilbiger innerer Senkung kommt im Beowulf nicht vor.

fīfl:

104b *fīfl-cynnes eard* E.

---

[1] Ich zitiere nach Heyne-Schücking, Beowulf, Paderborn 1910.

Es entsteht hier die Frage, ob wir für den Beowulf eine Erweiterung des Typus E zu ⏑ × ⏑ × ⏑ in Versen wie 104b als zulässig annehmen dürfen. Für die Genesis glaube ich die Existenz dieses Typus gesichert zu haben. Anders liegt die Sache im Beowulf: Eine ganze Reihe von Versen erscheint in der Form ´ × ⏑ × ⏑ mit einem Kompositum am Anfang des Verses. Hierunter finden sich nun fast ausschließlich Verse mit Wörtern auf silbische Liquide oder Nasale an erster Stelle, für die durch andere Belege sicher einsilbige Messung bewiesen wird, z. B. *morðor, winter, wundor, māððum* u. a. (s. unten), während umgekehrt in der Genesis gerade hier mehrere Male solche Wörter erscheinen, die sonst immer zweisilbig sind, wie *ēðel, ealdor* (= Fürst), *tuddor.*

Daher nehme ich im Beowulf für Wörter mit silbischen Liquiden oder Nasalen stets Einsilbigkeit an, wenn sie an der Spitze eines E-Typus stehen.

Ich betrachte also *fīfel* als einsilbig.

symbel (< **sumbil*) erscheint nur zweisilbig, wenn man Vers 2431a mit Holthausen liest: *(geaf mē) sinc ond symbel.*

Die Wörter mit silbenbildendem *l* werden demnach, soweit die Belege überhaupt darüber Auskunft geben, durchweg als einsilbig angesehen.

Für *r:*

Sichere Belege für Einsilbigkeit sind:

ancor:

1918a *oncer-bendum fæst* E (s. oben).

āter:

1459b *āter-tānum fāh* E.

cumbor:

1022a *hroden hilte-cumbor* D 4.

frōfor:

2941b *frōfor eft gelamp* E.

hleahtor:

611a *þær wæs hæleða hleahtor* B.

morðor:

1079a *morðor-bealo māga* A 2

2436a *morðor-bed stre[wi]d* A 2; *stre[wi]d* oder vielleicht auch *stre[i]d* (Sievers, Altgerman. Metrik § 84, 8 Anm. 5).

2742a *morðor-bealo māga* A 2;

dazu:

1105a *þæs morðor-hetes* C 3.

sundor:

667b *sundor-nytte behēold* E.

umbor:

46b *umbor-wesende* D 3 (Sievers, P. B. B. Bd. X, 260

1178a *umbor-wesendum ēr* E.

winter:

1128a *wœl-fāgne winter* E

1132b *winter ȳðe belēac* D 4.

wuldor:

665b *hæfde cyninga wuldor* B

(so Holthausen; Schücking: . . . *kyning-wuldor*)

1136a *wuldor-torhtan weder* E;

dazu:

2795a *wuldur-cyninges* D 3 (Richter hat hier Zweisilbigkeit).

wundor:

840b *wundor scēawian* D 2

995b *wundor-sīona fela* E

1162a *wīn of wunder-fatum* D* 2

1440a *wundorlīc wæg-bora* D* 2

1681a *wundor-smiða geweorc* E

3032b *wundor scēawian* D 2

3037b *wundor-dēaðe swealt* E

1747a *wōm wunder-bebodum* D 4 (?).

Ferner mit zweisilbigem, d. h. aufgelöstem *sēon:*

920a *searo-wundor sēon* A 2

1365b *nīð-wundor sēon* A 2.

Nicht sicher zu beweisen, aber möglich ist Einsilbigkeit noch:

attor:

2839a *þæt hē wið attor-sceaðan* C 3

heolster:

755b *wolde on heolster flēon* mit einsilbigem *heolstr* und zweisilbigem *flēon* (s. S. 52).

hlēoðor:

1979a *þurh hlēoðor-stede* C 3.

Unsicher ist auch die Messung von

ceaster:

768a *ceaster-būendum.*

Richter (S. 13) hat Zweisilbigkeit; ich möchte jedoch mit Sarrazin hier lieber auch Einsilbigkeit annehmen.

Auch für Zweisilbigkeit finden sich im Beowulf einige Belege:

brēðer:

1262b *āngan brēðer* (vielleicht an den zweisilbigen Nom. *brōðor* angelehnt?)

[e]aldor (= Leben)

erscheint zweimal zweisilbig in der Verbindung mit *-lēas:*

1587a *aldor-lēasne* A 1

3003a *ealdor-lēasne* A 1.

In allen übrigen Belegen für *[e]aldor* wird dagegen Einsilbigkeit verlangt:

1676a *aldor-bealu eorlum* (Sievers, Altgerman. Metrik § 85, 2, 3);

dazu:

78a *nǣfre hē on ealder-dagum* C 3

757a *swylce hē on aldor-dagum* C 3

906b *tō aldor-ceare* C 3.

baldor:

einsilbig: 2428b *þā mec sinca baldor* B

zweisilbig: 2567a *winia baldor* A

In Vers 2020b *dohtor Hrōðgāres* glaubt Richter einsilbiges *dohtor* annehmen zu müssen, das sich vielleicht durch Anlehnung an den einsilbigen Dativ *dehtr* erklären ließe. Ich

möchte jedoch in diesem Verse, wie z. B. auch 2032b *þēoden Heaðobeardna,* eine ausnahmsweise Erweiterung des Typus D sehen, die zwar sonst gemieden, hier aber wohl durch die Form der Eigennamen hervorgerufen wird, wie ja gerade die Namen häufig eine korrekte Einordnung in die Typen nicht zulassen (vgl. z. B. *Abraham* in der Genesis; s. S. 12 u. 32).

Eine solche unregelmäßige, sonst gemiedene Erweiterung eines Typus lasse ich ferner in folgenden zwei Versen gelten:

998b *īren-bendum fæst* E

2894b *morgen-longne dæg* E.

Einmal ruft auch ein Eigenname den Typus E* hervor:

2387b *Ongenþīos bearn* oder E 2 ´ × ˘ | ´.

Die Wörter mit silbischem *r* zeigen demnach fast durchweg einsilbige Messung, bei zwei Wörtern *(ealdor, baldor)* schwankt der Gebrauch; nur ein Beleg für zweisilbige Messung *(brēðer).*

Für ***m:***

Bei Wörtern auf silbisches *m* kommt nur Einsilbigkeit in Betracht:

bearhtm:

1766b *oðde ēagena bearhtm* B.

māð[ðu]m:

1023a *mære māððum-sword* A 2

1198a *hord-māðm hæleða* A 2

1301a *æfter māððum-gife* C 3

1613a *māðm-ēhta mā* E

2055b *ond þone māððum byreð* C 3

2193a *sinc-māððum sēlra* A 2

2405a *māððum-fæt māre* A 2

2750a *æfter māððum-welan* C 3

2757b *māððum-sigla fela* E

2833b *māðm-ēhta wlonc* E.

Für ***n:***

Auch bei *n* findet sich fast ausschließlich Einsilbigkeit. Die Belege sind:

bēacen:

570a *beorht bēacen godes.*

Dieser Vers ist ein D-Typus wegen der Doppelalliteration und zwar D 2; denn Auflösung der Nebenhebung wird gemieden, der Vers kann also nicht D 4 (/ \ × ⏑ ×) sein.

3161a *beadu-rōfes bēcn* E (Sievers, Altgerman. Metrik § 85, 2, 3).

fācen:

1018b *nalles fācen-stafas* C 3.

tācen:

833b *þæt wæs tācen sweotol* C 3.

Eine sichere Entscheidung ist bei *facen* und *tācen* nicht möglich.

Die einzige Ausnahme macht das Wort *wæpen;* es erscheint zweisilbig in Vers

685a *wīg ofer wæpen,*

während es sonst auch einsilbig vorkommt:

1573b *wæpen hafenade* D 2.

Die Annahme eines alten Plurals mit *-u: wig ofer wæpnu* scheint wohl ausgeschlossen zu sein.

Also auch bei den Wörtern auf auslautendes *n* ist Einsilbigkeit das durchaus Vorherrschende; nur eine Ausnahme findet sich *(wæpen)*.

Bei der Zusammenstellung der Zahlen für die sicheren und unsicheren Belege (vgl. S. 38) ergibt sich folgende Uebersicht:

	1 silbig	2 silbig
l	2	—
r	23 + 6	4
m	11	—
n	3	1
Sa.	45	5

Hieraus geht klar hervor, daß die silbischen Liquiden und Nasale im Beowulf im allgemeinen noch nicht als besondere Silbe gezählt werden.

II. Kontraktionsformen

a) Fehlen der Kontraktion, also Zweisilbigkeit

α) Vokal + Vokal

būan:

3065b *medu-seld būan* A 2

dōn:

1058b *swā hē nū gīt dōeð (Hs. dēð)* C
1116b *ond on bǣl dōan* C
1134b *swā nū gȳt dōeð* C
1172b *swā sceal man dōan* C
1534b *swā sceal man dōan* C
2166b *swā sceal mǣg dōan* C
2859b *swā hē nū gēn dōeð* C

(zu: 2090b und 2186b *gedōn wolde* vgl. S. 54 f.).

ēam < **eaham, urg.* **auχaim* (Kaluza, Histor. Gram. § 61 b):

881a *ēam his nefan.*

Die unkontrahierte Form **éahàm* mit Nebenton ist hier einzusetzen; der Vers ist dann regelmäßig und zwar Typus E: ´ ˋ × | ´ ◡ ×. Allerdings ist *ēam* Konjektur.

gān:

386b *hāt in gān (Hs. gān)* C. Zweisilbiges *gā[a]n* oder *gangan.*
1644b *þā cōm in gangan (Hs. gān)* C
2034b *on flett gāeð* C
2054b *on flet gāeð* C.

(Zu: 1277b *gegān wolde*
1462b *gegān dorste*
1535b *gegān þenceð*
2630b *gegān hæfdon* vgl. S. 54 f.).

β) Ausfall von *h*

1. Verba

flēon:

820a *feorh-sēoc flēon* A 2

1264b *man-drēam flēon* A 2;

dazu:

755b *wolde on *helustr flēon* C

1003a *to befleonne* nicht zu entscheiden, entweder A 3 mit Kontraktion oder C ohne Kontraktion.

lēan:

1048b *swā hie nǣfre man lyhð* C.

sēon:

920a *searo-wundor sēon* A 2

1180a *metodsceaft sēon* A 2

1275b *dēað-wīc sēon* A 2

1365b *nīð-wundor sēon* A 2.

Da die unkontrahierte Form von *sēon (*sehan)* kurze Wurzelsilbe hat, kann sie zwei metrische Glieder natürlich nur nach einem (Haupt- oder) Nebenton ausfüllen.

Möglich ist die aufgelöste Form von *sēon* auch in folgenden Versen:

571b *gesēon mihte* C

961b „ *mōste* C

1078b „ *meahte* C

1628b „ *mōste* C

1875b „ *mōston* C.

slēan:

681b *Þæt hē mē ongēan *slæhe (Hs. slēa)* C.

tēon:

1036b *on flet tēon* C *(þurhtēon* s. S. 54).

þēon (st. v.):

25b *man geþēon* A 1 (Zu 910b *geþeon scolde* vgl. S. 54f.).

þēon (sw. v.):

2736a *egesan þēon* A 1.

2. Nomina

fāh:

586a *fāgum sweordum.*

gefēa.

Die beiden Belege

562b *gefēan hæfdon* und

2740b *gefēan habban* sieht Richter als Beweise für Einsilbigkeit von *-fēan* an. Aber die aufgelöste Form mit kurzem Vokal **gifăhan* (Bülbring, Altengl. Elementarbuch § 219) wäre ebenso gut möglich.

hēah:

116a *hēan hūses* A
1926a *hēa-healle* A
3097b *beorh þone hēan* A. (Zu 713b, 919b, 1016b, 1984b vgl. S. 54f.).

nēan:

528b *nēan bīdan* A
839b *feorran ond nēan* A.

nēar:

745b *forð nēar ætstop* D ist nicht entscheidend.

γ) Kontraktion nach Ausfall von *w*

rōwan:

512b *þā git on sund rēon* C
539b *þā wit on sund rēon* C.

þrēa:

178a *wið þēod-þrēaum* C.

Möglich ist Auflösung *(*þrăwu)* auch in folgenden Fällen:

284a *þrēa-nyd þolað* A 2
832a *ond for þrēa-nȳdum* C
2224a *ac for þrēa-nēdlan* C.

þēaw:

2144a *þēawum lifde* A.

b) Sichere Kontraktion

α) Nach Ausfall von *h*

bēot:

80a *hē bēot nē ālēh* B
523b *bēot eal wið þē* D
2510b *bēot-wordum spræc* E.

feoh:

Die Belege für *feoh* sind nicht beweisend:

1156b *fēo þingian* D

1470b *fēo þingade* D

1386b *fēo lēanige* D.

fōn:

911a *fæder-æðelum onfōn* E.

Zweisilbiges **fo[a]n* würde hier Typus A* ergeben, der aber an der Spitze nicht ein Kompositum der Form ´ ˘ × haben darf, sondern nur ´ ˘ | ×. Also *fon* kontrahiert.

hrēoh:

Zwei weitere sichere Belege für Kontraktion:

1307b *on hrēon mōde* C

2581b *on hrēo[u]m mōde* C.

nēan:

Einmal muß *nēan* einsilbig sein (vgl. auch S. 53):

3104b *nēon scēawiað* D;

eine Erweiterung nach der ersten Hebung ist im *b*-Vers ausgeschlossen.

tēon:

1140b *þurhtēon mihte* erfordert Kontraktion.

β) Nach Ausfall von *w*

fēa:

1081b *nemne fēa[u]m ānum.*

Ob × ˘ ´ | ´ × oder × × ´ | ´ ×, ist nicht zu entscheiden.

Die Zahl der sicheren Kontraktionsformen des Beowulf beläuft sich demnach nur auf fünf. Die Kontraktionsformen, die durch Ausfall von *j* entstanden sind, habe ich auch beim Beowulf ausgeschieden (vgl. S. 48).

c) Scheinbare Kontraktion

α) Eine Anzahl von Versen scheint in der überlieferten Gestalt Kontraktion zu beweisen; dies sind folgende b-Verse:

būan.

117b *gebūn hæfdon*

dōn:

2090b *gedōn wolde*
2186b *gedōn wolde*

gān:

1277b *gegān wolde*
1462b *gegān dorste*
1535b *gegān þenceð*
2630b *gegān hæfdon.*

sēon:

648b *gesēon ne-meahton* (*ne-* von Thorpe ergänzt).

tēon:

2526b *swā unc Wyrd getēoð*

þēon:

910b *geþēon scolde.*

In allen diesen Fällen (abgesehen von dem von Thorpe ergänzten) verlangt das Metrum Kontraktion, obgleich für alle Wörter außer *tēon* durch andere Belege zweisilbige Messung gesichert ist. Auffällig ist an diesen zehn Versen vor allem, daß sie sämtlich vor dem Verb das Präfix *ge-* als überzählige Silbe und acht von ihnen nach ihm ein Hilfsverb haben.

Diese Verbindung von *ge-* mit einem Hilfsverb bespricht Hesse in seiner Dissertation: Perfektive und imperferktive Aktionsart im Altengl. (Münster 1906). S. 81 sagt er:

„Im Altengl. liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier sind *ge*-Komposita nach einzelnen Hilfsverben sehr zahlreich, doch haben sie nicht das Uebergewicht über die Simplizien. Da auch in diesen Stellungen *ge-* lediglich perfektiviert, so treten auch oft andere perfektive Komposita im Gefolge dieser Verba auf. Perfektive Simplizien hingegen nehmen gerade nach diesen Verben noch gern ein überschüssiges *ge-* an Das ist Analogiebildung; man war so sehr daran gewöhnt, perfektive Verba mit *ge-* zu bilden, daß man hier, wo der perfektive Charakter sehr stark ins Bewußtsein trat, den schon

perfektiven Verben noch zum Ueberfluß das äußere Kennzeichen der Perfektivität gab."

Ein solches überschüssiges *ge-* scheint mir nun auch in jenen zehn Versen vorzuliegen; im Original wird es sicher gefehlt haben. Wenn wir also dieses Präfix streichen, so haben wir in allen Fällen Auflösung der Kontraktion, was zu den übrigen Belegen von *būan, dōn, gān, sēon, þēon* sehr gut stimmt.

β) Während die Formen von *hēah* sonst aufzulösen sind (S. 53), fordert das Metrum in 4 ganz gleich gebauten Versen Kontraktion:

713 b *in sele þām hēan*
919 b *tō sele þām hēan*
1016 b *on sele þām hēan*
1984 b *in sele þām hēan.*

Diese merkwürdige Ausnahme ließe sich durch die Annahme beseitigen, daß hier eine Textänderung notwendig ist.

Wir haben also im Beowulf 5 sichere Belege für Kontraktion, zu denen aber wahrscheinlich noch eine Reihe der nicht entschiedenen Fälle kommen.

III. Teil

Ergebnis

Meine Untersuchung hat ergeben, daß

1. in der Genesis
   a) schon häufig zweisilbige Messung von Wörtern, wie *bēacen, tācen* vorkommt,
   b) noch fast keine kontrahierten Formen sich finden,
2. im Beowulf
   a) einsilbige Messung von Wörtern mit auslautenden Liquiden oder Nasalen durchaus vorwiegt,
   b) schon manche Kontraktionsformen auftreten.

Sowohl Auflösung kontrahierter Formen wie einsilbige Messung von Wörtern mit Liquida oder Nasal gilt als ein zeitliches Kriterium, als Beweis für das Alter eines Denkmals (Trautmann, Kynewulf S. 121). Nach dem Obigen würde die Auflösung der Kontraktionsformen für die Genesis frühere Entstehungszeit, die zweisilbige Messung von Wörten wie *tācen, wuldor* jedoch spätere Entstehung beweisen; die Kontraktionsformen würden für den Beowulf auf spätere, die einsilbige Messung von Wörten wie *bēacen* auf jüngere Entstehungszeit deuten. Also beide Kriterien würden sich geradezu widersprechen. Hieraus kann nur folgen, daß zwar jedes der Kriterien für sich ein zeitliches ist, daß sie aber zusammengenommen auf eine dialektische Verschiedenheit hinweisen.

In dem Dialekt des Beowulf-Dichters hatte die Kontraktion bereits eingesetzt, als noch Einsilbigkeit von Wörtern auf Liquida oder Nasal vorherrschte, während umgekehrt in dem Dialekt des Genesis-Dichters die Durchführung zweisilbiger Messung von Wörtern wie *bēacen, tācen* (ndhbr. *bēcun, tācun*) vor dem Beginn der Kontraktion einsetzt.

Lebenslauf

Ich, Friedrich Wilhelm Seiffert, wurde am 28. Februar 1890 als Sohn des verstorbenen Oberlehrers Dr. Friedrich Seiffert und seiner Ehefrau Bertha, geb. Zeumer, zu Stettin geboren. Ich bin Preuße und evangelischer Konfession. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem Schiller-Realgymnasium zu Stettin, das ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um mich an der Universität Halle dem Studium der neueren Sprachen und der Geographie zu widmen.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bremer, Deutschbein, v. Drigalski, Förster, Fries, Geißler, Goldschmidt, Grouven, Havell, Krueger, Loofs, Menzer, Meumann, Michel, Philippson, Ritter, Robert, Schädel, Schlüter, Schultze, Stammler, Suchier, Veit, Wackernagel, Wagner†, Wiese, Wohltmann, v. Zahn.

Zu Seminarübungen wurde ich zugelassen von folgenden Herren: Deutschbein, Fries, Havell, Ritter, Schädel, Schlüter, Suchier, v. Zahn.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Professor Deutschbein, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und mich bei ihrer Abfassung stets in liebenswürdigster Weise unterstützte.